

→ **Vorwort zum Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert {008} – {014}****Zur Person, Vorgeschichte und Absicht des Werks**

{008} Ich möchte eingangs einige Hinweise auf meine Person, die Vorgeschichte und die Absicht des vorliegenden Werks geben. Dieses ruft eine Grundlagenarbeit in Erinnerung, die aus meiner Dissertation zum Thema „Praxis und Intersubjektivität“ hervorging und 1986 unter dem Titel „Praxis und Hoffnung“ erschien.¹ Der Text mündete in einen programmatischen Ausblick: „Wie wird es möglich sein, das Ufer einer operativen, zum Begreifen der Praxis fähigen Sozialforschung zu erreichen, die berechtigt ist, das Erbe der kritischen, dialektischen Philosophie anzutreten und fähig, zu einer ‚Selbstverständigung‘ der neuen Zeit über ihre ‚Kämpfe und Wünsche‘ beizutragen?“

„Das Konzept PRAXIS“ versteht sich nun als Antwort auf die Frage und bekräftigt die Idee einer emanzipierten Wissenschaftlichkeit, die in dem Zitat zum Ausdruck kommt (vgl. MEW 1: 346). Ich ziehe damit die Schlussfolgerungen aus mehreren Jahrzehnten Erfahrungen und Begegnungen, Engagements und Auseinandersetzungen und fasse die wichtigsten Ergebnisse aus philosophischen, soziologischen und politisch-ökonomischen Studien zusammen. Die in all den Jahren bearbeiteten Themen, geleisteten Diskussionsbeiträge und die Fortentwicklung der eigenen Sichtweise sind auf der Webseite praxisphilosophie.de dokumentiert. Diese versteht sich als breite Wissensbasis oder Portal für die Denkwelt des Marxismus-, Praxis- und Zukunftsdenkens, künftig besonders für die Weiterentwicklung des Praxiskonzepts.

Ohne die zurückliegenden Erfahrungen und eine thematische Konzentration konnte die jetzt vorliegende Arbeit unmöglich zustande kommen. Das Kernthema war die Ergründung des mit Marx in die Welt gekommenen dialektischen Praxisdenkens, dessen Fortbildung zum Konzept einer integralen, modernen Praxiswissenschaftlichkeit sowie deren Einsatz auf dem entscheidenden und schwierigsten Problemfeld einer utopistisch inspirierten Wissenschaft der politischen Ökonomie, welche die traditionelle Kritik überschreitet und sich maßgeblich um das Problem einer konkreten Systemalternative kümmert. Die vorliegende Arbeit verläuft sich daher konsequent in einen Dritten Hauptteil, in dem der ebenso fiskalische wie reproduktionsbezogene Knotenpunkt einer möglichen Systemtransformation identifiziert {009} wird. Dieser Teil ist als Exposé für weitere Forschungen und als Anregung für die allenthalben virulente Diskussion über eine Systemalternative zu verstehen.

Ein Zwischenschritt zum Jetzigen war die umfangreiche Skizze mit dem Titel „Vom Marxismus zur Konkreten Praxisphilosophie“, die aus einem Vortrag hervorging (Müller 2008). Angesichts der damals eskalierenden Wirtschafts-, Finanz-, Schulden-, Sozial-, Umwelt- oder alles in allem Systemkrise schien es zunächst wichtiger, die Forschung an der ökonomisch fundierten gesellschaftlichen Alternative² fortzusetzen. Die dabei methodisch veranschlagte Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik verwies wiederum auf die Bedeutung des dialektischen Praxisdenkens oder eines grundlagentheoretisch reflektierten Praxiskonzepts als Voraussetzung ökonomischer Analytik. Aber die angestrebte konnektive Behandlung der philosophischen,

¹ Der Titel verbindet den Begriff „Praxis“ von Marx mit Blochs „Prinzip Hoffnung“. Die Studie ist in einer redigierten zweiten Auflage als Online-Publikation verfügbar (Müller 2014).

² Diese Arbeit fand ihren Niederschlag in der Tagung und gleichnamigen Publikation „Von der Systemkritik zur gesellschaftlichen Transformation“ (Müller 2010) und den darin u.a. enthaltenen eigenen Beiträgen zu einer „kritischen und utopistischen Wissenschaftskonzeption“ sowie zur „Transformation zu einer Ökonomie des Gemeinwesens“ alias „Sozialwirtschaft als Systemalternative“ (Müller 2010).

ökonomischen und naturgemäß immer zugleich sozialen und politischen Fragen verzögerte sich dadurch.

Die dann endlich angegangene Ausarbeitung des philosophisch-ökonomischen Manuskripts zum „Konzept PRAXIS“ war ursprünglich auf bis zu 250 Seiten veranschlagt, aus denen aus innerer Notwendigkeit weit über 500 wurden. Dabei kristallisierte sich immer deutlicher, welche enormen negativen Konsequenzen die philosophische Auszehrung des Marxismusdenkens hat und inwiefern marxistische politische Ökonomie bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts äußerst folgenreiche, fatale Auslassungen aufweist, die in die Einbahnstraße einer kritisch-negatorischen Kapitaltheorie führten. Darin ist auch das heutige Unvermögen begründet, den modernen Bewegungen für eine gesellschaftliche Alternative ein politisch-ökonomisches Konkretum an die Hand zu geben.

Die verlängerte Bearbeitungsstrecke hatte vor allem den Vorteil, dass etliche Wortmeldungen und relevante, größere Publikationen zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation aus neuester Zeit mit in den Gesichtskreis fielen, die für das eigene, durchaus weiter gehende Konzept so oder so anregend waren.³ Anregend waren Signale, die von einer praxiszentrierten {010} Marxinterpretation in China ausgingen (Yang Geng 2010). Meine eigene Arbeit sollte die Verwirrungen aufklären helfen, die das dialektische Marxismus- und Praxisdenken betreffen, und wesentliche grundlagentheoretische Lücken füllen. Um das Verständnis und die Weiterentwicklung dieses Ansatzes wurde in der gesamten Geschichte des Marxismus-, Praxis- und Gesellschaftsdenkens bis heute gerungen.⁴ Wie sollte dabei jetzt etwas Neues herauskommen? Für die Behandlung der keineswegs einfachen Fragen wird im Folgenden ein eigener Weg eingeschlagen:

In der Besprechung der geschichtlich vorgängigen, herausragenden Manifestationen des dialektischen Praxisdenkens von Marx über Bloch, Marcuse, Lefebvre, Mead bis hin zu Bourdieu wird eine „konstitutionstheoretische“ Fragestellung veranschlagt, durch die sich die Grundzüge und wesentliche Facetten der Wirklichkeitskonzeption und des Wissenschaftsparadigmas des Praxisdenkens nach und nach kristallisieren. Die Erfassung der konstitutionstheoretischen Fragestellung ist ein wesentlicher Ertrag meiner Studien im Hauptfach Soziologie, die vor allem auch an George Herbert Mead heran führten. In der konstitutions- und praxistheoretischen Interpretation von Meads Konzept „gesellschaftliche Handlung“ liegt ein Hauptmotiv, warum Habermas' „Theorie des kommunikativen Handelns“ der Fundamentalkritik verfällt. Dessen verheerende Dekonstruktion Marx'scher Ideen und eigener vermessener Anspruch wird hier zurückgewiesen.

Aber es geht natürlich um viel mehr, eigentlich ums Ganze. Die traditionellen Auffassungen von „Theorie“, selbst noch von „Kritik“ sind unzureichend, um die aktive Rolle der menschlichen Intelligenz und die objektiv-reale Intelligibilität der menschlich gegenständlichen und gesellschaftlichen Prozesswirklichkeit auszudrücken: Die wirkliche Auflösung der Probleme von jeglichem Objektivismus, Subjektivismus, Pragmatismus oder auch Normativismus, {011} die Räumung dieser theoretischen Trümmerhaufen und daraus gewonnener, akademisch bornierter Kombinationspräparate liegt in der Aneignung und Kultivierung eines aufgeklärten, integralen Praxisdenkens. Dieses befähigt, die menschliche und gesellschaftliche Situation konkret und in einem höchsten Sinne, das heißt im Sinne „sozialer Wahrheit“ zu begreifen. Solches „Begreifen der Praxis“ ist nicht nur ein definites epistemologisches oder wissenschaftsmethodisches Konzept, sondern schließt als Denkfähigkeit und praktische Haltung ein, auch selbst bewusster, weltweitsichtiger zu leben und gesellschaftliche Praxis in sozialer Verantwortung, auch in koaktiven Zusammenhängen

³ Für den deutschen und europäischen Gesichtskreis sei „Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus“ (Streeck 2013) hervorgehoben. Was die globale Situation angeht, sandte die Autorengemeinschaft von „Stirbt der Kapitalismus?“ einen „Weckruf an die Sozialwissenschaften“ (Wallerstein u.a. 2014: 203-240). Schließlich hat „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ (Piketty 2014) zur Klärung der Fakten- und Problemlage des modernen Sozialkapitalismus beigetragen, obwohl dieses Werk marxistisch oder politisch-ökonomisch unfundiert ist.

⁴ Dieses Ringen manifestiert sich auch in den immer neu vorgetragenen, inzwischen zahllosen Marxinterpretationen. Im Kreis der neueren Beiträge fällt Terry Eagletons lebendige Argumentation „Warum Marx recht hat“ (Eagleton 2012) auf. In die Tiefendimension dringt Andreas Arndt mit dem neu aufgelegten „Karl Marx. Versuch über den Zusammenhang seiner Theorie“ (Arndt 1985, 2012). Als immer noch überzeugend und tiefgründig kann gelten „Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und Kernstruktur der Marx'schen Theorie“ (Schmied-Kowarzik 1981).

und kollektiven Bewegungen mit zu gestalten. Es geht also in eins um eine spezifische, emanzipierte Denkungsart, Wissenschaftlichkeit und Weltsicht.

Die Grunddisposition zu einem solchen engagierten Realismus hat man nicht von vornherein, sondern muss sie erwerben. Die Möglichkeit dazu bot sich ganz besonders auf dem Erfahrungs- und Reflexionsfeld der 68er Generation - ein enormes Privileg. Der Beginn meiner wirtschaftswissenschaftlichen Fach- und Selbststudien fiel in das Schicksalsjahr. Die extremen Probleme und problematischen Extreme jener Vorzeit mag man wieder im Jahr 2018 diskutieren, wenn sich der Pariser Mai zum 50. Mal jährt. Rückblickend dazu nur die Anmerkung: Besser extrem gewesen als dumm geblieben, oder dumm verkauft, um den Gedanken zu aktualisieren.

Ein wesentlicher Aspekt jener Zeit war, abgesehen von ebenso höchstpersönlichen Versuchen zur „Befreiung“ (vgl. Marcuse 1969), eine enorme Studien- und Diskussionsbewegung, die weithin in den gesellschaftlichen Intellekt ausstrahlte. Diese hatte einen Fokus in den klassischen Schriften des Marxismus und vor allem in der „Kritik der politischen Ökonomie“. Daraus konnte sich auch eine Fixierung oder nachhaltige, in einigen Kreisen bis heute weiter wirkende Gesichtsfeldverengung entwickeln. Ich entging der Gefahr nicht nur durch meine bereits in der Studienzeit begonnene Auseinandersetzung mit Dialektikfragen und marxistischer politischer Ökonomie, sondern auch durch ein philosophisch-soziologisches Zweitstudium, und war viele Jahre involviert auf dem Feld der europäischen Strömung einer Philosophie der Praxis.

Einen neuen Horizont eröffnete das später, zunächst eher notgedrungen anschließende Vierteljahrhundert beruflicher Tätigkeit im kommunalen Dienst. In diesem Zusammenhang weiteten sich die Interessen auf die Gebiete der Stadt- und Sozialforschung und Theorien des Städtischen aus. Der Aufbau und die langjährige Betreuung einer umfassenden, praxistheoretisch strukturierten Informatik über die gesamten Institutionen, Angebote und {012} Verflechtungen des kommunalen, sozialen und kulturellen Lebens eines großstädtischen Raumes gab wesentliche Anstöße für das Konzept des Sozialkapitalismus als heute maßgeblicher gesellschaftlicher Formierung. Marx konnte davon nichts wissen, und marxistisch wurde diese nach ihm wesentlich veränderte Wirklichkeit aufs Ganze gesehen⁵ nicht angemessen behandelt. Aufgrund der fortgehenden Befassung mit der Marx'schen und marxistischen politischen Ökonomie und einer nebenberuflichen, gut 10jährigen, mitverantwortlichen Tätigkeit in überregionalen Bloch-Aktivitäten wurde vormals schmerzlich bewusst, dass politische Ökonomie, kritische Gesellschaftstheorie und utopistisch inspirierte Praxis- und Hoffnungsphilosophie in einem Vielstromland alternativen Denkens auseinandergetreten waren. Zu dieser fundamentalen inneren Schwäche kam das desaströse Scheitern von Sozialismusexperimenten, die neoliberale Globalisierung und ein ideologischer Rollback, eine nun schon Jahrzehnte währende Hirnwäsche des gesellschaftlichen Intellekts.

Eine Hauptarbeit in dieser Periode war, nach der Jahrhundertwende, der Aufbau des Internetportals praxisphilosophie.de. Es sollte die relevanten Ressourcen des Marxismus- und Praxisdenkens, die teils in Vergessenheit zu geraten drohen, in die Jetztzeit und vor allem für die neuen Generationen Studierender hinüberretten und neuere Beiträge auf allen entsprechenden theoretischen Feldern dokumentieren. Alle eigene Arbeiten ordnen sich in diesen Zusammenhang ein: Die Webseite praxisphilosophie.de stellt eine umfangreiche, international beachtete Wissensbasis im Hintergrund des vorliegenden Werks und für weitere Forschungen dar. Im Zuge des Aufbaus geriet auch das Konzept des kapitalistischen Weltsystems in den Blick. Dieses orientiert auf einen historischen „Übergang“, die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen „Utopistik“ (Wallerstein 2002) und ruft damit implizit wieder das Konzept „konkreter Utopie“ auf: Eine eher systemtheoretisch und makrosoziologisch fundierte Gegenthese zu anderweitig unverdrossen kultivierter, kritischer Kritik oder negatorischen Kapital- und Krisentheorien.

Die Selbstreflexivität im „Begreifen der Praxis“ zwingt immer wieder zu Orts- und Aufgabenbestimmung in der konkreten historischen Situation. Daher gilt der mittlere Hauptteil, das quasi Achsenkapitel der vorliegenden Arbeit, der „gesellschaftlichen Situation des Übergangs“ in Verbindung mit der Frage, welche Gestalt des Praxisdenkens eben jetzt in dieser neuen Situation {013} angemessen ist: „Das Konzept PRAXIS“ will die Antwort darauf geben. Es soll damit auch völlig klar werden, dass exegetische Marxlektüren, ein nur mehr kritisch-negatorisches oder auch schlecht totalisierendes Kapitalismusdenken der heutigen Situation nicht gewachsen sind. Vielmehr kann und

⁵ Auf die herauszuhebenden Beiträge von Henri Lefebvre, Manuel Castells und David Harvey komme ich zurück.

muss die gesellschaftsgeschichtliche Situation des Übergangs mit den Mitteln des dialektischen Praxis- und Widerspruchsdenkens und einer neu grundierten, praxistheoretisch reflektierten, utopistisch inspirierten Wissenschaft der politischen Ökonomie aufgeschlossen werden.

Von diesem Standpunkt erhellt sich jetzt endlich auch der durchweg praxiszentrierte, entfremdungskritische und transformationstheoretische Status des Marx'schen Werkschaffens. Dieses enthält eminente Vorleistungen, die Licht auf die gesellschaftliche Situation und auf die heutigen weltökonomischen Entwicklungen werfen. Dem entspricht, dass der letzte Hauptteil der vorliegenden Arbeit der Analytik einer sozioökonomischen Transformation und der Frage nach der konkreten Systemalternative gilt. Schon des Umfangs des Buchs wegen durfte das nur eine sehr gedrängte Partie werden. Es konnte zunächst auch nur darum gehen, die Tür ein Stück weit zu aufzutun, den Blick für ein noch viel zu wenig erforschtes Land oder einen Horizont für künftige Forschungsanstrengungen zu öffnen: In zahlreichen kritischen und dissidenten Wortmeldungen deutet sich an, dass es jetzt auch um die Entwicklung eines neuen wirtschaftswissenschaftlichen Paradigmas, einer Sozioökonomie jenseits des Neoliberalismus oder Keynesianismus geht.

Schließlich sah ich mich aufgrund meiner lebens- und denkgeschichtlichen Entwicklung nicht nur berechtigt, sondern spüre auch die Last eines sozialen Auftrags, die umrissenen Gedanken an interessierte Leser, Studierende und Forscher, vor allem auch für eine jüngere Generation weiterzugeben: So ist es gedacht, und weil die Zeit und die gesellschaftlichen Probleme drängen, nehme ich noch bestehende, eher formale oder bei einer Publikation dieses Umfangs und Horizonts immer mögliche, inhaltlichen Unvollkommenheiten bei der jetzigen Erstveröffentlichung in Kauf. Hinweise auf Fehler und mögliche Verbesserungen sind daher jederzeit willkommen.

Dass sich das Ganze durch unabhängige wissenschaftliche Forschung bis an diese Schwelle realisieren ließ, danke ich an dieser Stelle treuen, begleitenden und befreundeten Menschen. Lernfähige, widerständige, freie Geister sind eingeladen, sich auf das hier eröffnete geistige Erfahrungsfeld einzulassen. Dem homo scepticus et criticus gebe ich vorab noch ein Wort (Bloch 1978: 196) zu bedenken:

{014} „Ist es nicht das Zeichen gerade von Wissenschaftlichkeit zum Unterschied von Ballast und Wischiwaschi, dass eine Theorie durch Auftauchen neuer Wirklichkeiten oder durch Eintreten von neuen Beobachtungen auch in der alten Wirklichkeit veraltet? [...] Ist deshalb die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts ein Unsinn gewesen? Und ist das andere, was jetzt im 20. Jahrhundert kommt, etwas, was vor einer Veränderung im 21. Jahrhundert vollkommen gefeit ist? Also nicht Wegwerfen, als Ballast, sondern eine exakte und eine schöpferische Fortentwicklung des Marxismus: das wäre das Amt, das hier übernommen werden müsste.“

Horst Müller, im Oktober 2015

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Vorworts: Zur Person, Vorgeschichte und Absicht des Werks. S. 008-014. Stand: 15.12.2017

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>
Weitere Informationen zur Publikation:
http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm